



Allianz in den Alpen

Das Gemeindenetzwerk

Migration meistern. **Ein Leitfaden für Alpengemeinden**



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz,
Bau und Reaktorsicherheit

Bayernische Staatsregierung



Kurze Einführung ins Thema

Situation

Der Alpenraum ist mit seiner Vielfalt sowohl von Zu- als auch von Abwanderung stark geprägt. Zuwanderer-innen entscheiden sich bewusst für einen ruhigeren Lebensstil in den Bergen, denn sie schätzen die hohe Lebensqualität des Alpenraums.

Gleichzeitig verlassen Bewohnerinnen und Bewohner die Täler Richtung Zentren zur besseren Anbindung an Arbeitsmarkt und (digitale) Infrastruktur. Die Zuwanderung von Flüchtlingen und Asylbewerbern bedeutet eine besondere Herausforderung: Es kommen Menschen in den Alpenraum – im Zweifelsfall ungewollt – die diesen besonderen Lebensraum mit all seinen Eigenheiten und Gepflogenheiten erst kennenlernen müssen. Ihre Integration in das soziale Miteinander stellt für viele Gemeinden und Regionen, Bürgerinnen und Bürger eine wichtige und gleichzeitig komplexe Aufgabe dar.

Factbox

Gemeindenetzwerk „Allianz in den Alpen“:

Das Gemeindenetzwerk „Allianz in den Alpen“ ist ein Zusammenschluss von rund **300 Gemeinden** aus sieben Staaten des Alpenraums und besteht seit 1997. Das Netzwerk bietet eine Plattform zum Austausch über Sprach- und Kulturgrenzen hinweg. Die rund 300 Mitgliedsgemeinden setzen sich für eine intakte Natur, ein gesundes Wirtschaften und ein gutes **Zusammenleben in den Alpen** ein. Sie stellen die Menschen in den Mittelpunkt, haben die Zukunft im Fokus und gehen gemeinsam neue Wege.

Fragestellungen

Folgende Fragestellungen stehen bei Diskussionen rund um das Thema Migration im Fokus:

Was braucht es, damit die Aufnahmegesellschaft und ihre ansässige Bevölkerung Zuwanderung gut bewältigt?

Wie kann eine Identifikation mit dem Lebensraum gestärkt werden? Wie können neue Bewohnerinnen und Bewohner für die nachhaltige Entwicklung (Naturschutz, Ressourcenschonung, etc.) der Kommune begeistert werden?

Was braucht es, damit eine Region für Zuwanderung attraktiv ist, bzw. die Menschen zum Verbleiben motiviert?

Welche Ressource liegt in der sozialen Vielfalt für die nachhaltigen Entwicklungsstrategien eines Lebens- und Wirtschaftsraumes?

Welche Kooperationen wirken unterstützend (NGO's, Wirtschaft, etc.)?

Was sind die Herausforderungen der Zukunft für unsere Kommunen?

Welche Lösungsansätze helfen zur Überwindung der Schwierigkeiten?

Projekthalt

„Zusammen.Leben in den Alpen“

In drei Veranstaltungen wurden anhand von Praxisbeispielen die Herausforderungen und Chancen für den Alpenraum diskutiert und Ideen für Lösungsansätze ausgetauscht. Diese Lösungsansätze zeigen auf, wie Kommunen das Zusammenleben der Kulturen und die Identifikation mit dem besonderen Lebensraum Alpen unterstützen und gestalten können.

Laufzeit: Oktober 2014 bis Dezember 2016

Kosten: € 140.810,00

Themen: Migration im Alpenraum, Demographischer Wandel, Lebensqualität (Umsetzung der Deklaration „Bevölkerung und Kultur“)

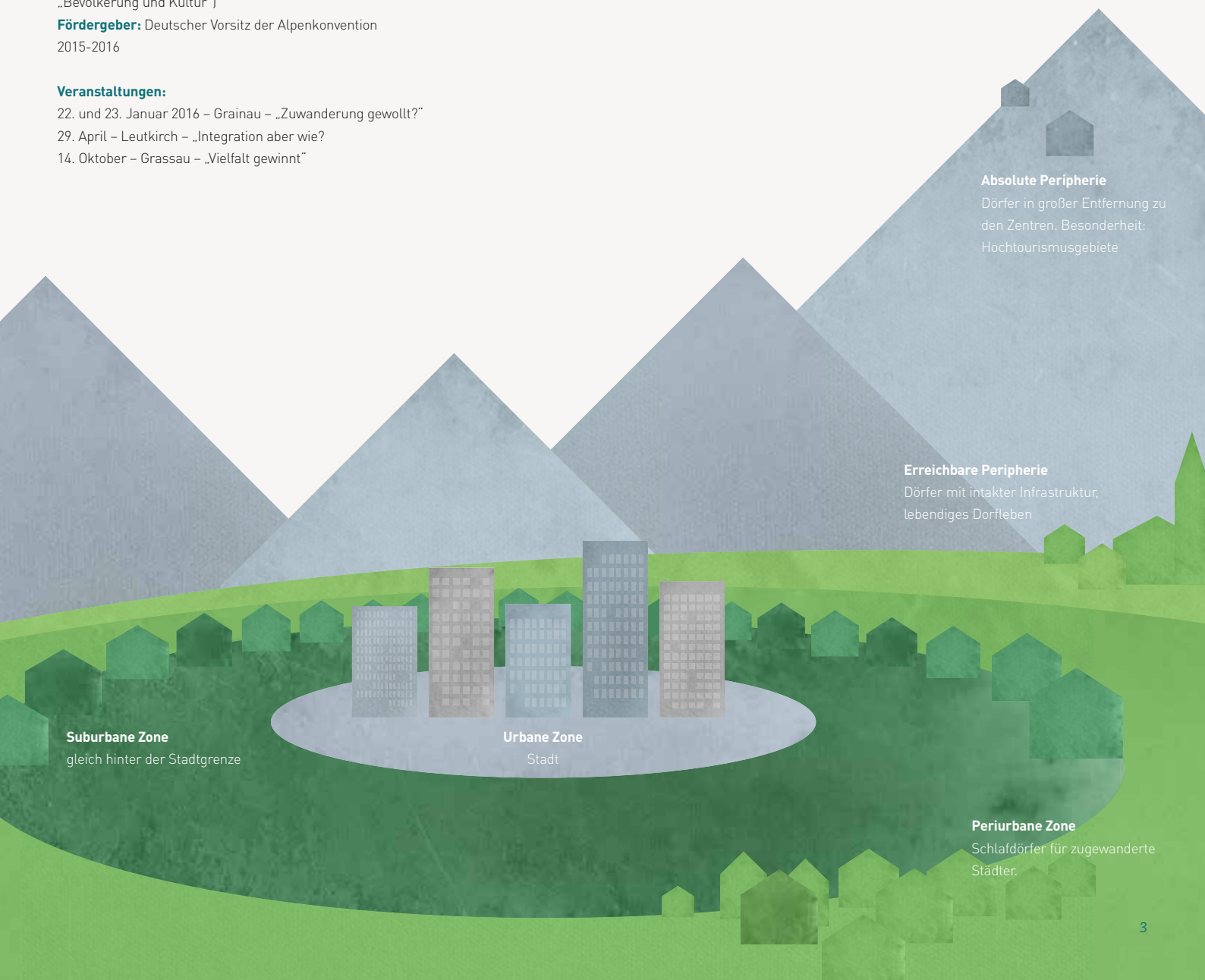
Fördergeber: Deutscher Vorsitz der Alpenkonvention 2015-2016

Veranstaltungen:

22. und 23. Januar 2016 – Grainau – „Zuwanderung gewollt?“

29. April – Leutkirch – „Integration aber wie?“

14. Oktober – Grassau – „Vielfalt gewinnt“



Suburbane Zone
gleich hinter der Stadtgrenze

Urbane Zone
Stadt

Absolute Peripherie
Dörfer in großer Entfernung zu
den Zentren. Besonderheit:
Hochtourismusgebiete

Erreichbare Peripherie
Dörfer mit intakter Infrastruktur,
lebendiges Dorfleben

Periurbane Zone
Schlafdörfer für zugewanderte
Städter.

Definition, Chancen, Problemstellungen verschiedener Räume



Binnenmigration:

Wanderbewegungen innerhalb des Staates, der Region. Gründe dafür sind Ausbildung, Arbeitsuche und Familiengründung.

Wo: Im urbanen, suburbanen und periurbanen Raum.

Herausforderungen: Konkurrenz um leistbaren Wohnraum. Wenig Verbindung zur ansässigen Gesellschaft.

Chancen: Zuwanderung von gut ausgebildeten Fachkräften. Gestärkte Infrastruktur.



Lebensstilmigration:

Ansiedlung mit dem Wunsch nach der ländlichen Lebensqualität, Existenzgründungen in Landwirtschaft und Kleingewerbe.

Wo: Besonders in der absoluten Peripherie und z.T. auch die erreichbare Peripherie.

Herausforderungen: Vorurteile und Ängste der ansässigen Bevölkerung

Chancen: Nachfolge für die Berglandwirtschaft. Erhaltung der Kulturlandschaft. Arbeitsplätze in der Region. Impulse für weitere Zuwanderung.



Wohlstandsmigration:

Zuwanderung in attraktive Regionen ohne den Bedarf zur Existenzsicherung, saisonal oder auch permanent.

Wo: In der erreichbaren Peripherie und auch in der absoluten Peripherie in Tourismusregionen

Herausforderungen: Verteuerung der Bodenpreise. Geringe Einbindung in das Gesellschaftsleben. Leere Häuser bei geringem Besuch. Die oft älteren Zuwanderer werden in absehbarer Zeit auch Betreuung und Pflege benötigen

Chancen: Saisonale ZuwanderInnen werden zu permanenten BewohnerInnen. Stärkung der Nahversorgung.



Wirtschafts- migration:

Zuwanderung durch ein Angebot für Arbeitskräfte – saisonal oder permanent – innerhalb des Alpenraumes und auch von anderen Staaten.

Wo: Besonders im urbanen und suburbanen Raum.

Herausforderungen: Parallelgesellschaft – es besteht wenig bis kein Kontakt zwischen Bevölkerung und saisonalen, z.T. alleinstehenden Arbeitskräften. Druck auf den Wohnungsmarkt. Kaum Wissen um die Angebote der Region. Geringe Sprachkenntnisse.

Chancen: Zuzug von ausgebildeten Fachkräften. Verstärkte Nutzung des ÖPNV. Sicherung der Nahversorgung.



Flucht- migration:

Flucht aus Krisengebieten mit dem Wunsch nach Sicherheit und Aufbau von neuen Lebensgrundlagen.

Wo: Alle Räume, allerdings kaum in der absoluten Peripherie.

Herausforderungen: Wohnungsnot. Ängste und Vorurteile auf beiden Seiten. Verständigungsprobleme durch mangelnde Sprachkenntnisse. Konflikte innerhalb der Fluchtmigranten und mit Gruppen der ansässigen Bevölkerung. Eher schlecht ausgebildete Migranten verbleiben im ländlichen Raum.

Chancen: Sicherung der Infrastruktur im ländlichen Raum. Angebote für Fluchtmigranten sind auch eine Chance für heimische Gruppen wie arbeitslose Jugendliche.



Abwanderung:

Junge Menschen wandern ab aus unterschiedlichen Gründen. Sie genießen eine Ausbildung, sind auf der Suche nach Arbeit, da sie in der eigenen Region wenig Möglichkeit in ihren Wunschberufen vorfinden.

Wo: Erreichbare und absolute Peripherie

Herausforderungen: Gefährdung der Infrastruktur und der Angebotspalette von Dienstleistungen. Geringes Spektrum von Arbeitsplätzen in Tourismusgebieten. Fehlende Nachfolger für Tourismus und Landwirtschaftsbetriebe. Ein zu geringes Angebot an leistbarem Wohnraum zwingt junge Menschen zur Abwanderung

Chancen: Abwanderung ist nicht gewünscht und wird als starker Verlust erlebt. Maßnahmen gegen Abwanderung steigern die Lebensqualität aller.

Stichwortverzeichnis, inkl. Definitionen und Lösungsansätzen

Im Projekt haben sich eine Vielzahl an Gemeinden eingebracht, die ihre Herausforderungen kennen und an dauerhaften Lösungsansätzen arbeiten. Diese Erkenntnisse gilt es zu verbreiten und andernorts anzuwenden!

Analyse/Planung: Es gilt alle Angebote und Bedürfnisse innerhalb einer Gemeinde zu kennen und entsprechend zu planen. Nur so werden alle Vorzüge des ländlichen Raums genutzt (familienfreundliche Nachbarschaftshilfe, Sicherheit, kurze Distanzen, etc.).

Arbeit: Modelle für berufliche Qualifikationen können von der Gemeinde unterstützt und/oder auch mit Partnern umgesetzt werden.

Aufgabenteilung: Verwaltung darf lernen, sich zu spezialisieren. Aufgaben werden innerhalb der Region konzentriert und geteilt.

Betreuung/Pflege: Für die zukünftige Betreuung und Pflege ist es sinnvoll, auch neue Formen von Betreuung zu planen, z.B. aktive, ältere MitbewohnerInnen besuchen und betreuen andere.

Ehrenamt-Management: Ehrenamtliche Strukturen sind sehr engagiert und wichtig. Allerdings geraten sie an ihre Grenzen und brauchen Unterstützung. Kommunen setzen hier z.B. auf eine hauptamtliche Person zur Koordination der Ehrenamtlichen.

Eigeninitiative /Aktiv werden: Die Gemeinde der Zukunft bezieht ihre Bürgerinnen und Bürger in Gestaltungsprozesse rund um das gemeinsame Zusammenleben ein. Herausforderungen werden proaktiv und lösungsorientiert angepackt. Die Aufgabe der Gemeinde besteht im ständigen Austausch mit der Bevölkerung sowie in der Begleitung und Beratung der Prozesse.

Familienfreundlich: Bemühungen um soziale Angebote und Dienstleistungen wie Kinderbetreuung, Freizeitmöglichkeiten und erschwinglichen Wohnraum hält junge Menschen in der Gemeinde, selbst wenn sie für den Erwerb pendeln müssen.

Fluchtmigration: Im Umgang mit Fluchtmigration (v.a. in ähnlichem Ausmaß wie 2015) brauchen Gemeinden eine Abstimmung der Abläufe und Kosten auf höherer Ebene, auch zwischen den Ländern. Die Verantwortlichen in Politik und Verwaltung müssen die Ängste und Vorbehalte der Einheimischen ernst nehmen und offene Fragen so schnell wie möglich klären.

Global denken, lokal handeln: Ein verantwortlicher Politiker denkt global und setzt die eigene Gemeinde dabei in Bezug zu ihrem Umfeld (Region, Land, etc.). Er tauscht sich aus – mit Nachbarn und international – und bildet sich fort. Er handelt allerdings immer lokal im Sinne der Bürgerinnen und Bürger.

Informelle Gemeinde: Projekte die auf informellen Zusammentreffen von Menschen beruhen, scheinen besonders gut zu funktionieren und Veränderungen zu bewirken.

Infrastruktur: Abwanderung von gut qualifizierten Einheimischen wie Asylbewerbern erfolgt im ländlichen Raum hauptsächlich aufgrund fehlender Infrastruktur – Wohnraum, Arbeitsplätze und Ausbildung, Mobilität, etc. Gleichzeitig brauchen Kommunen ausreichend Bevölkerung um Infrastruktur zu halten. Hier muss Zuwanderung als Chance betrachtet werden um Lebensraum und Angebote MIT den Bürgerinnen und Bürgern zu gestalten.

Innovative Gemeinde: Gemeinden sollten neuen Ideen und Projekten aufgeschlossen gegenüberstehen. Die Kreativität und das Ideenreichtum der MitarbeiterInnen und Bevölkerung sollte gehört und bedacht werden. Hierfür würde ein Koordinator gebraucht, der für gute Vernetzung aller Aktivitäten sorgt.

Kennenlernen: Verschiedene gemeinsame Projekte – kleine und große, auch gemeindeübergreifend erleichtern das gegenseitige Kennenlernen. Vor allem Essen und Musik werden als Bindeglied zwischen den Kulturen gesehen.

Kommunikation/Konfliktbewältigung:

Offene und schnelle Kommunikation auf Gemeindeebene. Strukturen mit Ansprechpersonen aufbauen. Zugänge schaffen für Gespräche und Teilnahme am Gesellschaftsleben. Chancen durch Zuwanderung kommunizieren.

Service: Angebote in den Bereichen Soziales, Nahversorgung und Freizeit schaffen und dazu einen leichten Zugang ermöglichen z.B. durch benutzerfreundliche Webseite.

Soziales Gleichgewicht: In allen Aktivitäten muss auf die Balance zwischen den Zuwanderern/Flüchtlingsen und sozial schwache sowie junge Einheimische geachtet werden.

Strategien für Zuwanderung: Die Gemeindeverantwortlichen sollten sich bewusst mit dem Thema Zuwanderung auseinandersetzen und mit Leitlinien den Rahmen festlegen. Die Entwicklung von mittel- bis langfristigen Strategien für einen erfolgreichen Integrationsprozess schafft Klarheit und gibt ein gemeinsames Ziel vor. Der Prozess ist unter Einbezug von Politik, Verwaltung, Ehrenamtlichen, Vereinen, etc. anzulegen.

Synergien/Kooperation: Kooperationen von Gemeinden mit kommunalen und regionalen Partnern unterstützen Aufbau und Sicherung von Angeboten, die eine Integration unterstützen. Damit verbunden ist eine Entlastung der personellen und finanziellen Ressourcen – v.a. für kleine Gemeinden bedeuten eigene Aktivitäten rund um Integration sehr/zu hohe Kosten.

Technologie nutzen: Informationen, Beratung und Service gelangt über digitale Wege in die absolute Peripherie. Es gilt diese Räume langfristig zu erschließen um Verbleiben bzw. Zuwanderung zu ermöglichen.

Vorbildfunktion: Politisch Verantwortliche sollen der Bevölkerung Sicherheit und Perspektive vermitteln. Eigene Skepsis und Ablehnung, aber auch das Gegenteil, Neugierde und Vertrauen spiegeln sich in der Bevölkerung wieder.

Willkommen: Der Zugang in die Gesellschaft wird durch eine aktive Information der neuen MitbürgerInnen erleichtert, z.B. Begrüßungsveranstaltungen, Broschüren etc.

Wohnen: Gemeinden müssen eine aktive Rolle im Wohnbau übernehmen und neue Formen von sozialen Wohnprojekten initiieren.

Projektbeispiele

Die Gemeinden im Alpenraum sind kreativ und anpassungsfähig – eine Vielzahl guter Beispiele sprechen dafür.

Gemeinde/Initiative: Übersee/D

Situation: Zuwanderung von jungen Familien, Wohnge-
meinde für den Einzugsbereich München.

Eine Gemeinde zum Wohlfühlen! Arbeitsschwerpunkt der Gemeinde ist die Sicherung und der Ausbau der Lebensqualität. Geschaffen werden Angebote in den Bereichen Soziales, Nahversorgung und Freizeit. Entscheidend ist zudem ein leichter Zugang zu den Angeboten und Strukturen aufgrund einer benutzerfreundliche Webseite.

Kontakt: Marc Nitschke, Gemeinde Übersee
www.uebersee.com

Gemeinde/Initiative: Elderly for Elderly/SL

Situation: Zuwanderung von älteren Menschen oder das Verbleiben der älteren Bewohner in den Alpenge-
meinden.

Ein Projekt für die Ältesten der Gesellschaft – egal ob vital oder hilfsbedürftig! Menschen die Unterstützung brauchen, werden mit solchen die diese begleiten können, zusammen gebracht. Fast 4000 Freiwillige stellten sich seit 2012 zur Verfügung und werden in 17 Regionen von eigenen Koordinatoren begleitet. So können fast flächendeckend Besuche bei den älteren Mitbürgern stattfinden, die oft ohne nähere Angehörige in den Dörfern geblieben sind oder neu dazu kamen.

Kontakt: Urban planning Institute of the Republic
of Slovenia
www.uirs.si

Gemeinde/Initiative: Dordolla/I

Situation: In Abwanderungsgebieten sind nur noch wenige Menschen geblieben, die Häuser stehen leer, die Bewirtschaftung wurde aufgegeben.

Visionäre auf entlegenen Pfaden! Seit Mai 2005 wohnen Marina und Kaspar im kleinen Weiler Drentus und versuchen dem Ziel näher zu kommen, die alte Gebirgs-Kulturlandschaft rund um das Bergdorf Dordolla wieder als Lebensgrundlage nutzbar zu machen. Gleichzeitig machen sie mit alpsculture, einer Kunst- und Kulturveranstaltung, auf die Situation und Ressourcen dieser abgelegenen Landschaften aufmerksam.

Kontakt: Kaspar Nickles, Dordolla
www.tiereviere.net

Gemeinde/Initiative: kommunity – Wörgl/A

Situation: Zuwanderung mit sporadisch auftretenden Konflikten zwischen einzelnen Gruppen.

Gemeinschaft für Integration! Der Verein kommunity übernimmt im Auftrag der Stadtgemeinde und in Zusammenarbeit mit den Umlandgemeinden die operative Arbeit in den Bereichen Jugend, Integration und Gemeinwesen. Ziel ist die Kontinuität solcher Angebote die, professionell und in Kooperation mit vielen Partnern, eine Integration unterstützen. Spannende Einzelprojekte fördern das Verständnis und das Zusammenkommen.

Kontakt: Klaus Ritzer, Wörgl
www.kommunity.me/projekte

Gemeinde/Initiative: Pacefuturo/I

Situation: Umgang mit Flüchtlingen im ländlichen Raum von Pettinengo/Piemont

Hier werden Flüchtlinge aufgenommen! Das Dorf entschließt sich gemeinschaftlich das Motto „Dorf, das aufnimmt“ zu leben. Die Gastgeber möchten mit den Flüchtlingen Neues schaffen und damit Kulturen zusammenführen. Z. B. Traditionen aus altem Gewerbe einbinden und weitergeben, Ressourcen des ländlichen Raumes nutzen und mit mitgebrachtem Wissen der Flüchtlinge verbinden. Eingebunden sind besonders auch die benachteiligten Jugendlichen des Dorfes.

Kontakt: Andrea Trivero
www.pacefuturo.it



Gemeinde/Initiative: SERPOM/F + I

Situation: Große räumliche Distanzen zu den Dienstleistungen und Beratungsangeboten in den Abwanderungsgebieten.

Videokonferenzen im Bergdorf! In abgelegenen Dörfern der Grenzregion Italien-Frankreich wurde eine Bedarfsanalyse gemacht und anschließend ein Konzept für Angebote der Daseinsvorsorge erarbeitet. Z.B. stehen der Bevölkerung über Videokonferenzen Beratungsangebote bei Partnern im Sozialbereich zur Verfügung. Es erfolgt eine Anbindung an die Zentren. Die Kontaktpunkte sind in öffentlichen Stellen untergebracht und werden durch geschulte Mitarbeiter betreut.

Kontakt: Adrien Devos
www.adrets-asso.fr

Gemeinde/Initiative: Ostana/I

Situation: Abwanderungsgemeinde im Berggebiet kurz vor der Aufgabe als ganzjähriger Siedlungsraum

Die Menschen, die kommen, sind das Geheimnis des Erfolges. Engagierte Menschen mit starkem Bezug zur Gemeinde kehrten zurück und bauten das Dorf schrittweise wieder auf. Mit einer klaren Vision von einer lebendigen Gemeinde wurde die traditionelle Bauweise aufgenommen, Häuser restauriert und modernisiert. Ein starkes Bewusstsein um die Wichtigkeit der sozialen Strukturen schafft wieder einen Zusammenhalt und ermöglicht ein gemeinsames Entwickeln des Bergdorfes. Elemente dafür sind die Digitalisierung, der Wiederaufbau der Landwirtschaft, Bildungsangebote im Rahmen eines sanften Tourismus.

Kontakt: Giacomo Lombardo
www.comune.ostana.cn.it/home.page

Gemeinde/Initiative: Höhere Technische Lehranstalt Rankweil/A

Situation: Im Rahmen des Unterrichts werden Modellhäuser von den SchülerInnen erbaut.

Gemeinsam Planen und Lernen! Jugendliche planen und bauen mit Flüchtlingen gemeinsam einfache Holzhäuser. Die Häuser sollen die Integration fördern, kleine Strukturen aufweisen und sich mit ihrer traditionellen Bauweise der Landschaft anpassen. Ein gemeinsamer Wortschatz wurde aufgebaut und ein sog. Baubuch erstellt, das als Anschauungs- und Informationsmaterial zur Verfügung steht. Das geplante Haus soll im folgenden Schuljahr neben der Schule errichtet werden.

Kontakt: Andreas Postner
www.htl-rankweil.at/kontakt

Gemeinde/Initiative: transfer wohnraum Vorarlberg/A

Situation: Zu wenig Wohnraum für Flüchtlinge und ortsansässige BürgerInnen, Notwendigkeit besteht, in kurzer Zeit möglichst viel Wohnraum zu schaffen.

Erschwinglicher Wohnraum für alle! Planung einfacher Häuser, die sich gut in bestehende Strukturen integrieren, Konflikten vorbeugen und sich flexibel an die unterschiedlichen Bedürfnisse von Flüchtlingen und Ortsansässigen anpassen. Sie werden von lokalen Gewerbebetrieben errichtet. Flüchtlinge bauen mit, Gärten zur gemeinsamen Nutzung werden mitgedacht. Verschiedene kirchliche Gemeinden haben ihre Zusage für den Bau auf Basis eines Baurechts gegeben. Im folgenden Jahr soll mit der Errichtung der ersten Einheiten begonnen werden.

Kontakt: Andreas Postner, Hermann Kaufmann und Konrad Duelli
www.bauwelt.de/dl/974918/artikel.pdf

Gemeinde/Initiative: Grosses Walsertal/A

Situation: Das ganze Tal mit seinen knapp 3.000 Einwohnern war von Abwanderung betroffen.

Eine Vision fürs Bleiben! Die 6 Gemeinden haben sich zusammengeschlossen und gemeinsam mit dem Land Vorarlberg den Prozess zur Gründung eines Biosphärenparkes gestartet. Die langjährige Arbeit seit dem Jahr 2000 mit einer intensiven Einbindung aller Menschen im Tal trägt ihre Früchte. Viele junge Menschen finden wieder Perspektive in der Heimatgemeinde, der Zusammenhalt wurde gestärkt und ermöglicht jetzt auch die Aufnahme von Flüchtlingen in die Dorfgemeinschaften.

Kontakt: Werner Konzett
www.grosseswalsertal.at/

Gemeinde/Initiative: okay:zusammen leben/A

Situation: In den Gemeinden gibt es oft mehrere Strukturen, die den Spracherwerb der Zugewanderten unterstützen. Diese sind nicht aufeinander abgestimmt, die einzelnen Akteure fühlen sich allein.

Vielfalt fördern und leben! „Netzwerk mehr Sprache“ ist eine Kooperationsplattform für lernende Akteure in lernenden Gemeinden – zur Förderung von Chancengerechtigkeit. Mehrsprachigkeit wird als Ressource und Potential anerkannt. Frühe Förderung erfolgt in und außerhalb von Familie (Elternberatung, Elternbildung, Spiel- und Kinderbetreuungseinrichtungen) durch gute und durchgängige Sprachentwicklungsbegleitung für alle Kinder durch qualifiziertes Personal in Bildungseinrichtungen (Standards, Weiterbildung, Ressourcen)

Kontakt: Eva Grabher
www.okay-line.at

Gemeinde/Initiative: Region Vorderland/A

Situation: Im Herbst 2015 stieg die Zahl der Flüchtlinge stark an, Ängste und Vorurteile in der Bevölkerung erschwerten die Aufnahme in den Gemeinden.

Von der Überforderung zum Überblick zur Koordination. Die 13 Gemeinden der Region Vorderland entwickelten ein Konzept für Information und Einbezug der Bevölkerung um Vorbehalte abzubauen und Verständnis zu wecken. Gleichzeitig wurde um Mitarbeit von Freiwilligen gebeten, welche die Flüchtlinge ehrenamtlich unterstützen. Das Konzept wurde anschließend von anderen Regionen übernommen und mündete in einer Gesamtkoordination für das Bundesland Vorarlberg, das alle betroffenen Organisationen und Institutionen einbezieht.

Kontakt: Christoph Kirchengast und Margot Pires
www.vorderland.com/

Gemeinde/Initiative: Schwaigen-Grafenaschau/D

Situation: Die Kleingemeinde verliert ihre jungen BürgerInnen an urbane Regionen.

Mehr Partizipation für mehr Lebensqualität im ländlichen Raum! Verschiedene Aktivitäten und Angebote locken die jungen MitbürgerInnen nach erfolgter Ausbildung wieder zurück ins Dorf. Grundlage ist ein garantierter Baugrund, dazu kommt ein umfangreiches Betreuungsangebot für Kinder. Die Vereine und das gesellschaftliche Zusammenleben werden von der Gemeinde stark unterstützt und die Bevölkerung bei Dorfentwicklungsfragen stark einbezogen.

Kontakt: Hubert Mangold
www.schwaigen.de/